

Verantwortl. Redakteur: R. D. Köhler in Stettin.

Berleger und Drucker: R. Großmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: vierteljährlich in Stettin 1 M., auf den deutschen Postkonten 1 M. 10 S.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 S. mehr.

Anzeigen: die Kleinzettel ober deren Raum 15 S., Reklamen 30 S.

Stettiner Zeitung.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Wolff, Sachse & Vogler, G. L. Danne, Invalidentank, Berlin Verh. Anst. Mar. G. Grimann, Elberfeld B. Thieme, Halle a. S. Jul. Bartsch & Co. Hamburg Wilhelm Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinrich. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Der Reichstag

beendete gestern die Generaldebatte über den Etat und überwiegt, wie üblich, die Haupttheile derselben an die Budgetkommission. Die Debatte zog sich noch fünf Stunden hin ohne neue Punkte von Bedeutung zu berühren. Man sprach weiter über den Fall Spain, die Summenbriege und die Neben des Herrn Chamberlain. Was den ersten Punkt anlangt, so war bemerkenswert, daß der elfstündige Hospitant der nationalliberalen Partei, der Abg. Schlumberger, sich bewegen fand, der Auffassung des Abg. Sattler entgegenzutreten und vor konfessionellem Eifer in der Beurteilung der Angelegenheit zu warnen. Der Abg. Liebermann von Sonnenberg suchte sich für die Neutralität Deutschlands abzugeben. Auf seine Anfrage, ob diese Ablehnung auf Anweisung des Auswärtigen Amtes erfolgt sei, entgegnete der Staatssekretär Freiherr von Rottfelsen, es sei seitens des Auswärtigen Amtes keinerlei Verbot der Waffenexporte ergangen, die Firma Krupp habe daher liefern können, an wen sie wolle. Die Nachricht, welche das Gegenteil behauptet, sei gänzlich unrichtig. Eine abfällige Kritik des Abg. Schlumberger an der gewerblichen Kinderbeschäftigung veranlaßte den Staatssekretär Grafen v. Rosenfeld zu einigen Bemerkungen über dieses Thema. Der Herr Staatssekretär wies darauf hin, daß diese Beschäftigung keineswegs auf ein sozialdemokratisches Drängen zurückzuführen sei, sondern aus einer Zeit herübringe, in der die sozialdemokratische Partei als solche parlamentarisch noch nicht existierte. Es sei die Überzeugung der bürgerlichen Parteien gewesen, daß der Staat die körperliche, sittliche und geistige Ausbildung der Jugend gegen Schädigung durch gewerbliche Ausnutzung von Kindern und jugendlichen Arbeitern zu schützen. Die Regierung sei entschlossen, auf dem Wege der sozialpolitischen Fürsorge, wenn auch ohne Ueberstärkung, fortzuschreiten und hoffe darin die Unterstützung der Mehrheit der Volksvertretung zu finden. Von verschiedenen Seiten war die Beteiligung der Kriegervereine an der Protestbewegung gegen den Chamberlainischen Ausfall erwähnt und das Verhalten des Bundesvorstandes gegenüber dieser Bewegung mißbilligt worden. Der Abgeordnete Stadtmann trat dieser Kritik mit dem Hinweis entgegen, daß, wenn man in die Streitigkeiten eine gewisse Erregung hineingetragen hätte, die Gefahr ernstlicher internationaler Verwickelungen nahe gerückt worden wäre. Auf der Tagesordnung für heute steht die Interpellation in Betreff der Fürsorge für die Kriegsinvaliden.

Die Polen-Debatte

dauerte auch gestern im Abgeordnetenhaus fort, ohne zu Ende geführt zu werden. Die ersten Redner Sieg (natl.) und v. Tiedemann (freil.) traten im Wesentlichen dem Aktionsprogramm des Reichstanzlers bei und wünschten nur noch einige Ergänzungen desselben, namentlich in Bezug auf die Verlegung von Truppen in die zweisprachigen Mittelstädte. Der Abg. v. Czarlinski zog unter der üblichen Behauptung lokaler Gefinnung das ganze Register polnischer Beschwerden und erhob u. a. auch den Vorwurf der Verfassungsverletzung wegen der Anwendung des Deutschen als Schulsprache. Er rief damit den Minister des Innern Freiherrn v. Hammerstein in die Schranken. Dieser wies unter wiederholtem Beifall nach, daß vor Erlaß der Verfassung, zur Zeit der Einführung der Verfassung wie nach diesem Zeitpunkt die deutsche Sprache die Grundlage des Unterrichts in der Volksschule im ganzen preussischen Staate wie in den

zweisprachigen Landesteilen gebildet habe. Dabei werde und müsse es bleiben. Die Staatsregierung dulde keine Nebenregierung neben oder einem deutschen noch einem polnischen Vereine, ihre Aufgabe sei es, die Autorität von Recht und Gesetz gegen Jedermann aufrecht zu erhalten. Dieser Aufgabe werde sie in vollem Umfange auch gerecht werden. Die Lokalitätserklärungen der polnischen Abgeordneten seien angehts der aus der Presse ersichtlichen Tendenz der polnischen Bewegung von geringer praktischer Bedeutung. Auch Polen und Westpreußen seien freisinnig überwiegend polnisch, 53 Prozent der Bevölkerung vielmehr deutsch. Nur zum Teil überwiegen die Polen stark und bedauerlicherweise verschiebt sich das Verhältnis mehr und mehr zu Ungunsten der Deutschen. Der Regierung erwächst hieraus die Pflicht, dafür zu sorgen, daß das Deutschthum seine Stellung behauptet. Sie wird diese Pflicht erfüllen. Nach dieser unter lebhaftem Beifall schließenden Rede legte der Abg. Kopich den Standpunkt der freisinnigen Volkspartei dar und verbreitete sich sehr eingehend darüber, wie nach seiner Meinung in der Schule im Allgemeinen und in Westpreußen in Besonderen zu verfahren gewesen wäre. Der Abg. Glöckner behandelte die Schulfrage vom obersten Zentralstandpunkte aus und erhob dabei gegen die Staatsregierung den Vorwurf, die Lehrer zu Spionen gegenüber den Geistlichen zu bestellen. Nachdem der Herr Kultusminister Dr. Studt diesen Vorwurf mit der größten Entschiedenheit zurückgewiesen hatte, wurde die Verhandlung abgebrochen und auf heute verlagert.

Ein großer Tumult

entstand gestern in der belgischen Kammer. Die Ursache desselben bestand darin, daß die Regierung die von der Kammer angenommene und dem Senatsauschuß zugewiesene Gesetzesvorlage, betreffend die Dotationen, zurückzog. Die Regierung griff zu dieser Maßregel, weil die Abgeordneten durch Annahme dieses Entwurfs freie Fahrt auf allen Staatsbahnen erhalten hätten. Die Abgeordneten Heugan und Nanjon erklärten, die Regierung habe ihre Befugnisse überschritten, indem sie dem Könige ein Dekret unterbreite, welches eine bereits von der Kammer angenommene Vorlage aufhebe; die Regierung verdiene hierfür auf die Anklagebank gesetzt zu werden. Ein von der Kammer genehmigter Entwurf könne nicht mehr zurückgezogen werden. Beide Redner erklärten, daß die gesamte Linke sich zurückziehen würde, wenn die Regierung auf der Verletzung des neuen Dotationsgesetzes, welches der Kabinettschef heute einbrachte und worin die freie Fahrt auf den belgischen Staatsbahnen für die Abgeordneten rückgängig gemacht wird, bestände. Der Katholikführer Boesle erklärte, der betreffende Entwurf sei nur von 52 gegen 50 Stimmen angenommen worden und daher ein Zufallsvotum. Bei diesen Worten erhob sich die gesamte Linke und verlangte vom Präsidenten einen Ordnungsruf. Der Präsident erwiderte diesen aber nicht, sondern hob die Sitzung auf. Nach einer halben Stunde wurde die Sitzung wieder aufgenommen, doch ließ die Linke den Abgeordneten Boesle nicht zu Worte kommen, so daß die Sitzung auf heute vertagt werden mußte.

Aus China

Kommen wieder Nachrichten, aus denen zu ersehen ist, daß die Entwicklung der Dinge im Osten doch nicht so glatt zu gehen scheint, als angenommen wurde. Wie aus Hongkong gemeldet wird, wurde gestern im Tientsin-Kanal des Westflusses von chinesischen Soldaten auf das englische Dampfschiff „Manning“ gefeuert. Der als Passagier an Bord befindliche Geistliche des englischen Kriegsschiffes „Morn“ erhielt einen Schuß durch das Bein. Weiter gab die chinesische Regierung dem Staatsdepartement zu Washington zu verstehen, daß sie die Wiederinfraktion des Auslieferungsgesetzes gegen die Chinesen (Chinese Exclusion Act) als eine Verletzung betrachte, die Wiedervergeltung fordere. Wie

berlautet, erwäge China, im Falle des Wiederinfraktrens des Gesetzes, die Gewährung des Rechtes der meistbegünstigten Nationen an die Vereinigten Staaten, worüber in den gegenwärtig schwebenden Handelsverträgen verhandelt wird, abzulehnen.

Im Gefängnis zu Johannesburg.

Ueber die Zustände zu Johannesburg geht den „Albionischen Blättern“ von einem Deutschen folgende Schilderung zu: „Anfang dieses Jahres wurde ich durch ein Kriegsgericht in Transvaal als politischer Angeklagter zur Zwangsarbeit verurteilt und nach dem Fort zu Johannesburg transportiert; dort angekommen, wurde uns Part- und Kopfsaar ganz kurz geschnitten und wir in Sträflingskleider gesteckt; wir bekamen drei zum Teil dürrige Decken und ein kleines Kopfstücken, mit denen wir uns auf bloßem Fluß begnügen mußten. Wir wurden zu allen möglichen Arbeiten zusammen mit Schwarzen und größten Verbrechern herangezogen, wie in Steinbrüchen und Steine schlagen und karren; schwer Leisende hatten leichter Arbeit zu verrichten, doch muß ich hierzu bemerken, daß der englische Arzt, der über uns wachte, gerade nicht zu gewissenshaft zu Werke ging. Die Arbeitszeit war eingeteilt von sieben Uhr Morgens bis zwölf Uhr Mittags und von ein Uhr bis Sonnenuntergang. Das Essen bestand in Maismehlbrot des Morgens, acht Unzen Brod und etwa acht Unzen Fleisch mit etwas Brühe des Mittags und wiederum um Nacht Maismehlbrot; letzterer war oft ungenießbar, da er von verdorbenem Mehl hergestellt war; das Fleisch ließ häufig viel zu wünschen übrig und war vielfach nur halb gar gekocht. Diese Nahrung waren bei Weitem nicht ausreichend, so daß wir alle dem fürchterlichsten Hunger ausgekehrt waren; wiewohl uns seitens des Inspektors von Zeit zu Zeit volle Nationen verschoben wurden, bekamen wir dieselben doch nicht. Durch Hunger getrieben, hatten die englischen Militärsträflinge sich verabredet, einen Väterladen, an dem wir täglich vorbeikamen, zu stürmen. Die Wächter bekamen hiervon Wind, und wir wurden nachher stets Strahlen entlang geführt, in denen sich keine Väterladen befanden. Viele von den Gefangenen wurden wöchentlich gezwungen, und es stellte sich heraus, daß sie regelmäßig an Gewicht verloren hatten. Bei der großen Kälte im Juli kam eine Ordre, daß alle Gefangenen, die nicht extra Erlaubniß vom Arzt bekamen, ihre Unterbekleidung ausziehen mußten; dies verursachte viel Krankheit, doch wurde hiervon keine Notiz genommen, und scheint die Ordre fast in der Absicht gegeben zu sein, uns in den an sich dünnen Kleidern noch mehr der Kälte auszuliefern. Ein Deutscher, Namens Weber, ungefähr Anfang der fünfziger, gewesener Offizier, wurde nach fünfmonatiger Haft sehr schwach und lagte dauernd über Dunger; da bei ihm zu verschiedenen Malen Tabak gefunden wurde, wurden ihm jedes Mal noch Dungerstrafen auferlegt; er wurde derartig schwach, daß er nach ungefähr sechsmonatiger Haft ins Hospital geschafft werden mußte, wo er nach einigen Tagen starb. Der Tod desselben ist allein den Folgen der Behandlung und dem Hunger zuzuschreiben; überhaupt war die Sterblichkeit eine ziemlich bedeutende. Die Gefangenen durften nach Verlauf von drei Monaten, falls keine Klagen gegen sie vorlagen, den ersten Besuch empfangen, doch durfte der Besuch nicht länger denn zehn Minuten ausgedehnt werden. Die Briefe unterlagen der strengsten Zensur. Die Behandlung seitens der Wächter war unanständig brutal und roh und sie bedienten sich fast durchgängig dauernd der gräßlichsten Flüche und Schimpfworte.

Spiritus-Verwendung.

Die Zentrale für Spiritus-Verwertung hat neben ihrem allgemeinen Geschäftsbericht für das Jahr 1900—01 einen sehr eingehenden, durch statistisches Material und graphische Darstellungen erhellen Sonderbericht über die Bestrebungen zur Hebung des Verbrauches von denaturirtem Spiritus herausgegeben, der

über den Kreis der unmittelbar Beteiligten hinaus Interesse bieten dürfte. Der Bericht schildert kurz die wirtschaftliche Lage des Branntweingewerbes, sodann die Entwicklung des Verbrauches. Die Erzeugung drängt zur Ausdehnung. Die Verwendung zu Trinkzwecken und zum Export ist beschränkt. Ein Ausweg eröffnet sich in der Steigerung des Konsums für gewerbliche und technische Zwecke. Seit dem Jahre 1887 hat sich der Verbrauch dafür von 38,7 Millionen auf 112,3 Millionen Liter, also um 190 Prozent gehoben. Der Gesetzgebung, zumal den Gesetzen der Jahre 1879, 1887 und 1895, welche den denaturirten Spiritus von jeglicher Abgabe befreien und durch besondere Vergütungen verbilligen, wird ein hervorragender Antheil an diesem Erfolge zugeschrieben. Die Ermäßigung des Großhandelspreises muß aber auch dem Kleinverbraucher bis zum einzelnen Haushalte nutzbar gemacht werden; hier liegt die, eingehend geschilderte, Organisation der Zentrale für Spiritus-Verwertung ein. Es gelangt, 30 000 Kleinbändler im Reiche zur Innehaltung mäßiger Verkaufspreise zu verpflichten. Ergänzt wird die Preisregulierung durch die Bemühungen zur Verbesserung und zum erweiterten Absatz der mit Spiritus bedienten Apparate. Durch Bemittelung der Zentrale werden in einem Jahre etwa 55 000 Spiritusköcher abgesetzt, überwiegend in verbesserten, ausfühlich beschriebenen Konstruktionen. Nicht minder gilt die Aufmerksamkeit dem Beleuchtungsweien. Für Außenbeleuchtung sind schon sehr zweckmäßige Lampen vorhanden, deren gute Leistungen durch einen Verzicht der Verwaltung der Kaiserlichen Staatsbahnen bestätigt werden. Für Innenbeleuchtung sind neuerdings verbesserte Konstruktionen in Prüfung genommen, die eine Lösung des Problems erwarten lassen, eine wirklich einfache und billige Tischlampe mit Spirituslicht zu beschaffen. Die Zentrale allein hat im Berichtsjahre 10 000 Spirituslampen verkauft. Jede Lampe braucht jährlich etwa 100 Liter Spiritus, woraus die große Bedeutung dieser Verwendungsort für das Brennergewerbe erhellt. Als das bemerkenswerthe Kapitel des Berichtes möchten wir die geschichtliche und technische Darstellung der Anwendung von Spiritus zur Kraftzerzeugung bezeichnen. Diese Verwendung litt lange Zeit unter theoretischen Bedenken. Spiritus enthält verhältnismäßig wenig Wärmemengen (Calorien). Die Theorie schrieb deshalb dem Spiritus einen geringeren Nutzwert in der praktischen Arbeitsleistung zu. In der Praxis ergab sich aber das überraschende Resultat, daß bei Spiritusmaschinen die Ausnutzung der Kraftmaschinen, welche bekanntlich bei Kraftmaschinen aller Art nur einen geringen Bruchtheil der theoretisch berechneten Kraftzerzeugung ausmacht, eine so erhebliche größere war, als bei allem anderen Material, daß der Mangel an Calorien ausgeglichen wurde. Diese Erkenntnis veranlaßte die einschlägige Industrie, sich mit regem Eifer der Konstruktion von Spirituskraftmaschinen zuzuwenden. Die Zentrale förderte dieses Interesse durch bevorzugte Preisstellung für den zur Kraftzerzeugung erforderlichen Spiritus. Gegenwärtig wird von der Zentrale denaturirter Spiritus zum Betriebe von Kraftmaschinen (frei jeder Station im Reiche) in Mengen von 5000 kg. aufwärts, in Käufers eignen Gebinden zum Preise von 15 Mark pro Hektoliter 90proz., vom 16. Mark ab um 1 Mark theurer, kleinerer Quantitäten bis herunter zu 1 Barrel in leinweise von der Zentrale gestellten Gebinden mit 1 1/2 Mark pro Hektoliter Zuschlag abgegeben. Jetzt dient Spiritus bereits zum Betriebe von Motoren, Lokomotiven, Motorbooten und Automobilen. Nach der bisherigen Entwicklung ist in den nächsten Jahren auf einen Verbrauch von Spiritus zur Kraftzerzeugung im Umfange von 20 Millionen Liter pro Jahr zu rechnen. Zur Anregung des Handels und zur Information des Publikums hat die Zentrale Ausstellungs- und Verkaufsstellen in Berlin und in 10 größeren Städten des Reiches errichtet. Zu demselben Zwecke beabsichtigt die Zentrale die landwirtschaftlichen Ausstellungen in Posen, Halle und München. Für Posen und Halle wurden von Sr. Maj. dem Kaiser, welcher die Entwicklung des

Brennergewerbes und zumal der Verwendung des Spiritus zu technischen Zwecken sein besonderes Interesse zuwendet, sehr werthvolle Preise gestiftet. In der Zeit vom 8. bis 16. Februar 1902 findet in Berlin eine Ausstellung für Spiritusindustrie und technische Verwendung des Spiritus statt. Zum Schlusse des Berichtes wird auf die in der gleichen Richtung liegenden Bestrebungen in den Nachbarländern hingewiesen, woraus hervorgeht, daß man daselbst die bei uns getroffene Organisation des Gewerbes als vorbildlich anerkennt und Vieles daraus zum Muster nimmt.

Aus dem Reiche.

Der Kaiser wird sich bei den englischen Krönungsfeierlichkeiten durch den Prinzen Heinrich vertreten lassen, wenn dieser von der Amerikaschiff zurückkehrt. — Feldmarschall Graf Waldersee wird voraussichtlich heute Abend zu den Hoffesten in Berlin eintreffen und beim Fürsten Siedel von Donnerstags Wohnung nehmen. Am 18. d. Mts. gedenkt Graf Waldersee ein Diner von ca. 200 Gedecken im Kaiserhof zu geben, zu denen Herren seiner näheren Umgebung aus der China-Expedition, sowie einige persönliche Freunde geladen sind. Das Diner findet statt, falls der Gastgeber an diesem Tage nicht zu Hofe befohlen ist. — Die Regierung beabsichtigt dem Berechnen nach in Bromberg eine landwirtschaftliche Schule zu errichten. Die Verhandlungen darüber mit dem dortigen Magistrat sind bereits eingeleitet. — Kommerzienrath Wasserbaum-Jordan in Deidesheim vermachte der bayerischen Akademie der Wissenschaften 35 000 Mark zur Förderung der von Professor Furtwängler im vergangenen Jahre so glücklich gelungenen Ausgrabungen auf der Insel Negina. — Auch die zweite Tochter des verstorbenen Barons Wilhelm Rothchild, Frau Mar. v. S. Goldschmidt, hat am Todestage ihres verstorbenen Vaters der Stadt Frankfurt eine Schenkung von 1 Million Mark gemacht, über deren Zweck z. Zt. noch Beratungen gepflogen werden. — Fremden hat eine gerichtliche Entscheidung in der Klage eines Mitgliedes des Veteranen-Vereins in Sagan hervorgehoben. Dies Mitglied war unter der Angabe, daß es sozialdemokratische Anschauungen huldige, aus dem Verein ausgeschlossen worden und hat hiergegen eine Klage angebracht. Das Gericht hat dem Kläger einen Eid darüber auferlegt, daß er noch nicht sozialdemokratisch gewesen sei. Ein solcher Gerichtsbeschluss steht in Gegensatz zu Artikel 20 der Reichsverfassung; der Reichstag geht aus allgemeinen und direkten Wahlen mit geheimer Abstimmung hervor. Niemand kann demnach von einem Gericht gezwungen werden, sich darüber öffentlich zu äußern, wie er gewählt hat. — Die Verhandlungen bezüglich Errichtung einer katholischen Fakultät in Straßburg haben zu einer endgültigen Beilegung dieser Frage geführt. Der Heilige Stuhl genehmigte die Errichtung der Fakultät. Ueber Kompensationen hierfür verhandelt vorläufig nichts. — In Hamburg wurden alle Italiener, die bei Staatsbauten beschäftigt wurden, entlassen, um die dortige Arbeitslosigkeit zu beseitigen. — In Frankfurt a. M. beschloßen gestern die beiden Versammlungen der Arbeitlosen, Resolutionen an die staatlichen und kommunalen Behörden zu senden, in denen diese aufgefordert werden, für Arbeitsgelegenheit zu sorgen. Es wurde ferner vor Beteiligung an Straßen-demonstrationen gewarnt, bei denen der wirkliche Arbeiter mit Elementen zusammenkomme, denen Faulenzen und Kadav die Hauptsache sei. Gestern ist es zu keinem Zwischenfall gekommen. Die Annullierung am Hofmarkt war schwächer, ebenso das Polizeiaufgebot, das sich darauf beschränkte, einige Hauptstraßenfreizeugen freizubehalten. — In Gothe hat der Regierungsdirektor nach Kenntnisaufnahme von dem Stande der Arbeitslosigkeit dem Stadtrath 1000 Mark zur Milderung der Noth überwiesen. Der geplante Hofball wurde abgesetzt; die Aufwendungen hierfür sollen an die Armen der Stadt vertheilt werden.

Die Macht des Geldes.

Kriminal-Roman von Arthur Eugen Simson. [40] [Maadrad verboten.] „Recht er das Geld in die Reisetasche?“ „Nein, dafür hatte er eine besondere kleine Tasche, die er umhing.“ „Und als er das Haus verließ, trug er die Tasche?“ „Versteht sich; sein Geld ließ er gewiß nicht zurück.“ Der Richter machte eine Pause; diese Behauptung der Zengin widersprach den Aussagen Gruners und der Wittwe; beide wollten die Tasche nicht gesehen haben und von dem Gelde nichts wissen. „Sie wissen das ganz genau?“ fragte er. „Saben Sie mit eigenen Augen gesehen, daß er eine mit Geld gefüllte Tasche trug?“ „Daß ihm die Tasche über die Schulter hing, habe ich gesehen, und daß sie voll Geld war, läßt sich denken.“ „Er hatte wohl etwas viel getrunken?“ „Er trank den ganzen Abend; Herr Gruner ließ eine Flasche Wein nach der anderen kommen.“ „Trank Herr Gruner ebenfalls?“ „Nein, er war nachher noch ganz nüchtern.“ „Und Herr Griesheim hatte einen starken Rausch?“ „Ich kann's nicht anders sagen; er ging sehr unruhig, und man sah ihm an, daß er sich darüber ärgerte.“ „Können Sie ganz genau angeben, wann er das Haus verließ?“ „Auf die Minute nicht, es war nach elf Uhr; Herr Gruner meinte, sie würden kaum noch früh genug kommen.“ „Nahm Herr Gruner einen Stock mit?“ „Er trug die Reisetasche.“

„Und einen Stock?“ „Ich habe keinen gesehen.“ „Wie lange dauerte es, bis Gruner zurückkam?“ „Das weiß ich wirklich nicht. Als die beiden fort waren, befahl Madame mir, zu Bett zu gehen. Herr Gruner hatte einen Haus-schlüssel; auf ihn brauchte man nie zu warten, er konnte jederzeit aus- und eingehen.“ „Aber Madame wartete auf ihn!“ „Das kann sein.“ „Wo liegt Ihr Schlafzimmer?“ „Oben unter dem Dache.“ „Können Sie dort nicht hören, was im Hause vorgeht?“ „Nein, ich war auch zu müde an dem Abend und schlief bald ein.“ „Und wann sahen Sie Herrn Gruner wieder?“ „Gestern Morgen in aller Frühe, als ich in den Keller gehen wollte. Er hatte aus dem Keller eine Flasche Mineralwasser geholt, und als er mich sah, befahl er mir, ihm rasch eine Tasse Kaffee zu kochen.“ „Ziel Ihnen dabei nichts auf?“ fragte der Richter. „Bemerkten Sie nicht, daß er erschrocken?“ „Das ist ja immer der Fall, wenn man so ganz plötzlich einem Menschen begegnet.“ „Sagten Sie der Frau Griesheim nichts davon?“ „Nein.“ „Bemerkten Sie sonst nichts Auffallendes?“ „Ich kann mich nicht erinnern. Herr Gruner verließ auch bald das Haus und kam erst gestern Abend spät wieder.“ „Was sagten die Weiden, als die Leiche ins Haus gebracht wurde?“ „Madame war ganz starr vor Schrecken; Herr Gruner sagte sogleich, das komme davon, wenn man übermäßig trinkt.“ „Haben Sie die Leiche gesehen, als sie gebracht wurde?“

„Natürlich, ich machte ja den Leuten die Thür auf.“ „Erinnern Sie sich, bei dieser Gelegenheit auch die lederne Geldtasche gesehen zu haben?“ „Das Mädchen blickte ihn starr an; jetzt erst sah ich den tieferen Sinn dieser Frage zu begreifen.“ „Nein, ich sah die Tasche nicht,“ erwiderte es, „ich erinnere mich ganz genau, daß sie fehlte.“ „Sollte die Herrschaft sie nicht auch vernimmt haben?“ „Ich glaube das doch, aber ich habe nicht gehört, daß darüber gesprochen wurde.“ Der Richter wechselte mit dem Beamten leise einige Worte; der Letztere nickte und verließ das Zimmer. Einige Minuten später trat Elisabeth wieder ein; ihre Wangen waren noch bleicher geworden, und in dem feierglühenden Bild, den sie auf den Richter blickte, spiegelte sich angewollte Erwartung. „Ich muß noch einmal die Frage an Sie richten, ob Ihr Gatte, als er von Ihnen sah, eine namhafte Summe bei sich trug,“ sagte der Richter; „Sie haben vorhin diese Frage verneint, denken Sie ernst darüber nach, die Antwort ist von großer Wichtigkeit.“ Ein harter, scharfer Zug umjunkte die Mundwinkel der jungen Frau; sie schien noch immer entschlossen zu sein, die Wahrheit zu vereinfachen, so weit sie es konnte. „Ich kann nur wiederholen, was ich gesagt habe, erwiderte sie, „die finanziellen Verhältnisse meines verstorbenen Mannes sind mir immer unbekannt geblieben.“ „Sollten Sie auch die lederne Geldtasche nicht gesehen haben, die er bei seinem Abschied trug?“ „Die lederne Tasche habe ich allerdings gesehen, aber ich weiß nicht, was sie enthielt. Mein Mann trug sie auf allen Touren, aber selten habe ich Geld in ihr gesehen.“

„Wenn man sich zu einer großen Reise rüstet, dann verpackt man sich auch mit der nötigen Geldsumme; haben Sie denn gar nicht daran gedacht, als sie später diese Tasche vernimmt?“ „Wie konnte ich daran denken? Der furchtbare Schicksalsschlag, der mich so plötzlich traf, hat alle meine Sinne betäubt; es ist mir noch immer, als müßte das alles nur ein wüster Traum sein.“ „Nichtsbedeutender müßte es Ihnen auf-fallen, daß die Tasche fehlte; man denkt nur in solchen Fällen über die Ursachen des traurigen Ereignisses nach.“ „Fehlt nicht auch die Reisetasche?“ „Das Verschwinden dieses Gepäckstückes läßt sich leicht erklären,“ sagte der Richter ernst, „das Verschwinden der Geldtasche hingegen nicht.“ „Ich hoffe, daß man sie finden wird, dann wird es sich ja ergeben, was sie enthielt.“ Der Richter schüttelte mißbilligend das Haupt. „Sie weichen mir aus,“ erwiderte er; „ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Ihnen daraus die größten Unannehmlichkeiten erwachsen können. So betrübend und erschütternd auch der Unfall sein mag, der Sie betroffen hat, jedenfalls werden Sie schon darüber nachgedacht haben, wie Ihre Zukunft sich nun gestalten soll. Da ist natürlich, daß Ihre Gedanken sich auch mit dem Nachlaß des Verstorbenen beschäftigt haben.“ „Bis jetzt noch nicht,“ unterbrach Elisabeth ihn; „ich werde daran erst denken können, wenn die Leiche beerdigt ist.“ „In der ledernen Tasche soll sich eine bedeutende Geldsumme gefunden haben.“ „Wer behauptet das?“ „Ich weiß es und kann nicht glauben, daß Sie es nicht auch genutzt haben sollten. Ich muß Sie ersuchen, sich in Ihre Gemächer zu verfügen und bis auf Weiteres dieselben nicht zu verlassen. Sie tragen selbst die Schuld

daran, daß ich diese Anordnung treffen muß; ich gebe Ihnen den wohlgeleiteten Rath, sich derselben geduldig zu fügen.“ In den dunklen Augen der jungen Frau blühte es zornig auf; eine heftige Erwidderung schwebte ihr auf den Lippen, aber sie bewang sich und drängte sie zurück. Der Richter schritt jetzt zur Hausführung; die Aussagen der Magd bezogen ihn, damit im Keller zu beginnen; es mußte ja befreunden, daß Gruner am Morgen nach dem Ereigniß so früh im Keller gewesen war. Elisabeth ging in den Salon, der mit dem Wohn- und Schlafzimmer in Verbindung stand, und kaum war sie hier in einen Sejel niedergefallen, als sie draußen den gleichmäßigen Schritt eines Mannes vernahm, der vor der Thür auf und nieder wanderte. Ein ipöthisches Lächeln glitt über ihre Lippen; rasch entschlossen erhob sie sich; es war nicht nötig, daß sie auf den Korridor hinaus-trat, wenn sie aus dem Salon das Zimmer ihres Bruders erreichen wollte. Er stand am Fenster, als sie eintrat; erschreckt fuhr er bei ihrem Anblick zusammen. „Was willst Du hier?“ fragte er. „Haben die Leute das Haus noch immer nicht verlassen?“ „Ich fürchte, daß sie es nicht ohne uns verlassen werden,“ erwiderte Elisabeth mit zitternder Stimme, „und doch weißt Du selbst, wie schuldlos ich an allem bin.“ „Schuldlos? Woran?“ fragte er fassungslos. „An der Ermordung meines Mannes.“ „Glaubst Du auch schon an diese Dummheit?“ fragte er. „Ich habe das Verbrechen vernunftig, ebe das Gericht kam, und ich glaube auch zu wissen, wo ich den Mörder finden muß. Wo ist die Geldtasche geblieben?“ „Weiß ich es?“ „Da, Du weißt es, Du mußt es wissen!“ (Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Berlin, 15. Januar. Der Besuch des Prinzen Heinrich von Preußen bildet in Neuport das Stadtgespräch. Obwohl er Gast der Nation sein wird, so glaubt man doch, daß sein Empfang, sowie die Sorge für seinen Aufenthalt besonders dem Präsidenten und der Regierung obliegt. Die Einwohner von Neuport werden dem hohen Gäste einen begeisterten Willkommen bereiten. Bereits sind Festlichkeiten jeder Art in Aussicht genommen; jedoch das Programm hierfür ist den städtischen Behörden überlassen; es wird zweifellos dasjenige bei Weitem übertreffen, das ausgeführt wurde, als der Prinz von Wales vor 40 Jahren hier war, sowie dasjenige, als der Bruder des Zaren, Großfürst Alexis, zum Besuch vor 29 Jahren hier weilte. Die vereinigten Sänger von Neuport haben eine deutsch-amerikanische Nation eingeladen und einen Auftritt an alle Vereine verhandelt; aber das von den Deutschen aufgestellte Programm wird kein abgeändertes sein, sondern einen Teil des von der Stadt zusammengestellten Programms bilden. Es wäre verfrüht, mehr darüber zu sagen, als daß überall ein großes Interesse an den Tag gelegt wird; überall wird der Kaiser gerühmt. Auch außerhalb Neuports ist das größte Interesse rege, die Städte St. Louis und Chicago hoffen, daß Prinz Heinrich sie besuchen werde. In Chicago treten bereits Vereine zusammen, um eine Deputation zu organisieren, die dem Prinzen Heinrich eine Einladung überbringt.

In der Zolltarif-Kommission liegen bis jetzt außer den schon erwähnten Anträgen zum Gesetzentwurf 15 sozialdemokratische Abänderungsanträge vor. Ein Antrag des Herrn von Wangenheim, ein Antrag des Herrn Seyl, ein Zentrumsantrag und drei Anträge des Abg. Fißhbed. Die letzteren betreffen nach der „Frei. Ztg.“ insbesondere die Gewährung von gewöhnlichen Transitlagern von der Anerkennung eines dringenden Bedürfnisses unabhängig zu machen und der Ausnahmebestimmung in Bezug auf die Verzinsung des Zollkredits für Getreide u. entgegengetreten. Der Antrag des Freiherrn v. Wangenheim richtet sich gegen die Zollfreiheit von Säden und Stoffen, die zum Zwecke der Ausfuhr von Baaren eingeführt oder, nachdem sie dazu gedient haben, aus dem Auslande wieder zurückgebracht werden. Der Antrag des Freiherrn Seyl zu Herrnsheim stellt alle Zollfragen gegen die Vereinigten Staaten von Amerika auf durch eine Bestimmung, welche ermächtigt, fremden Staaten gegenüber, welche für deutsche Baaren Nachweise über den Marktpreis, den deutschen Marktpreis oder Befreiung der Fakturen verlangen, ähnliche Maßnahmen zu treffen. In solchen Fällen soll bei der Verzinsung der nach dem Marktwert des Verkaufs im Inlande festgesetzte höhere Werth der Baare zu Grunde gelegt werden. Bei direktem Verkauf ist der Fakturawerth in Betracht zu ziehen.

Das erste Verzeichnis der bei dem Reichstage zum Zolltarifentwurf eingegangenen Petitionen bildet einen stattlichen Quartband von 58 Seiten. Die Petitionen sind systematisch nach den Entwürfen und den einzelnen Positionen des Zolltarifs geordnet. Die Zahl der Petitionen gegen die Erhöhung der Getreidezölle ist um ein Vielfaches größer als die für die Erhöhung.

In der zweiten Wadischen Kammer erklärte der Finanzminister Budenberger namens der Gesamtregierung, die Regierung beabsichtigt nicht, daß durch den neuen Zolltarif die Handelsvertragspolitik gefährdet würde; zu begreiflich der Wunsch ist, daß die ökonomische Lage der arbeitenden Klassen gebessert wird, so muß auf der anderen Seite zugegeben werden, daß ein Schutz für andere produktive Klassen nicht fehlen darf. Es handle sich hier nicht um privatwirtschaftliche Interessen, sondern um eine nationalwirtschaftliche Frage. Es sei deshalb die Pflicht eines sozialen Staates, der Landwirtschaft die helfende Hand zu bieten und diese Politik die Hilfe dürfe nicht unterbleiben, weil auch der Großgrundbesitz davon einen Vortheil habe. Für Ueberhebungen und Maßlosigkeiten sei die Regierung aber nicht zu haben, und er mache keinen Hehl daraus, daß von dem Vauquet von Forderungen des Bundes der Landwirthe ihm nicht eine einzige Forderung acceptabel erscheine.

Der Sultan verließ jetzt nicht weniger denn 361 Orden, Ehrenzeichen und Rettungsmedaillen an Offiziere und die Besatzung der Schiffe „Charlotte“ in Anerkennung für die thatkräftige Unterstützung zur Bewältigung des Brandes, der im November v. J. wüthete, als das deutsche Kriegsschiff am Goldenen Horn vor Anker lag.

Die Londoner „Evening News“ schreibt in einer Extrazugabe: Es brauche keine Ueberzeugung zu verurtheilen, wenn, wie ausgesprochene Gründe für diese Annahme vorliegen, der geplante Besuch des Prinzen von Wales anlässlich des Geburtstages des Kaisers Wilhelm bis auf späterhin verschoben wird. Wir hören, sei Thatsache, daß der erste Vorschlag, den Thronfolger als Zeiden verlicher Gesandter folgen der Kaiser nach Berlin zu senden, von dieser Seite ausging. Die Neben von Bülow und Chamberlain würden von diplomatischen Kreisen eher als persönlicher Streit aufgefaßt als etwas, das ernste Spannung zwischen beiden Staaten hervorgerufen könnte. Die Beziehungen beider Regierungen seien völlig glatt, nichts sei an den maßgebenden Stellen vorgefallen, das den Besuch des Prinzen in Deutschland zu geeigneter Zeit verhindern könnte. Ein besserer, für die beiderseitigen Herrscherhäuser bequemerer Zeitpunkt als das Ende des Januar würde vereinbart werden. Das Gerücht, daß die Vorkämpfer in Berlin und London einen längeren Urlaub nehmen würden, dürfte durchaus unbegründet sein. Gestern wurde telegraphisch aus London gemeldet, daß Vizeadmiral Freiherr von Soden-Vibran von König Eduard empfangen wurde und ein Handschreiben Kaiser Wilhelms überreichte. Die Londoner Presse knüpft an diese Thatsache Erörterungen im Sinne der Beendigung der jüngsten gereizten Auseinandersetzungen.

In Weissen des Kaisers hielt vor einigen Tagen in der militärischen Gesellschaft Generalmajor Freiherr von Gayl, zuerst Oberquartiermeister und später Chef des Generalstabes beim Armee-Oberkommando in Ostasien einen Vortrag „über die China-Expedition und ihre Ergebnisse“. Da im vorigen Monat bereits von derselben Stelle aus Hauptmann Köfler, früher Generalstabs-offizier beim Armee-Oberkommando, einen Vortrag über die China-Expedition unter besonderer Berücksichtigung der Thätigkeit des Armee-Oberkommandos und der Gefechtsfähigkeit der deutschen Truppen gehalten hatte, so gab, wie das „Militär-Wochenblatt“ meldet, General v. Gayl nur einen kurzen Ueberblick über die operativen Maßnahmen des General-Feldmarschalls Grafen v. Waldersee und ging dann näher auf die politische Bedeutung der Expedition und des deutschen Oberbefehls, sowie auf die Ergebnisse derselben in militärischer und handelspolitischer Beziehung ein. Der Kaiser sprach nach beendeten Vortrage dem General v. Gayl seine Anerkennung und Uebereinstimmung mit den von ihm entwickelten Ansichten aus.

Ausland.

In Wien wurden in der kaiserlichen Burg neben den Vorbereitungen für den Sonnabend stattfindenden Hofball alle Anstalten für die Hochzeit der Erzherzogin Elisabeth Marie getroffen, und obwohl alles nur ganz im Stillen und sehr einfach vor sich geht, wird doch der jungen Braut zu Ehren ein ganz besonders herrlicher Blumenfrühling in die ehrentwürdige Festsaal gezaubert. Mittwoch, 22. d. Mts., findet in der geheimen Rathshalle die Nennung der Erzherzogin vor den Ministern und Geheimen Räten, vor dem Kaiser und den Erzherzogen statt. Am Abend desselben Tages um 8 Uhr beginnt eine Soiree der Erzherzogin Marie Valerie, welche in den Franz-Karl-Appartements ganz allein die Honneurs macht, während die Mutter der Braut nur als Gast erscheint. Am 23. um 10 Uhr Vormittags ist die Trauung in der Hofkapelle, und werden die geladenen Damen dabei im Gut erscheinen. Nach der Trauung haben die Neudermählten Audienz beim Kaiser im Alexander-Appartement und reisen dann nach dem Silden, wo ein zweimonatiger Aufenthalt in Sizilien geplant ist. Die Einladungen lauten: „Zur Vermählung der Durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Elisabeth Marie mit Seiner Durchlaucht dem Fürsten Otto zu Windischgrätz“. Nach dem Hofkalender ist

der Bräutigam nur Prinz; vielleicht steht eine Rangerehöhung bevor.

In Paris hielt gestern im Senat der Alterspräsident Wallon eine Ansprache, in welcher er dem Wunsch Ausdruck giebt, daß der Senat sich leisten lasse von den großen Prinzipien von 1789, Gleichheit und Freiheit, welche die Lebensbedingungen der Republik seien. Hierauf vertagte sich der Senat auf Donnerstag zur Wahl des Bureau's. In der Deputirtenkammer hält der Alterspräsident Roulin eine Ansprache, in der er den Wunsch ausdrückt, daß die gegenwärtige kurze Session eine wirksame Vorbereitung sei für die große demnächstige Verathung; Redner spricht ferner den Wunsch aus, daß die Wähler die Stimmen derjenigen hören, welche geleitet werden von der Liebe zum Vaterlande, der Achtung vor der Armee und der Heiligkeit der französischen Fahne.

Wie aus Madrid gemeldet wird, sind der ehemalige Premierminister Silvela, der frühere Minister des Innern Dato und der Abgeordnete Miquiro nach Gibraltar abgereist. Ein Blatt will wissen, die Reise hänge mit einer diplomatischen Frage zusammen, die zwischen Spanien und England schwebt. Letztere dränge auf Erfüllung einer Klausel des Utrechter Vertrags von 1713 betreffend die Abgrenzung der Hoheitsrechte in den Gewässern Gibraltars nach Maßgabe der Tragweite der Gezeiten. Spanien hält daran fest, die Tragweite, die 1713 bestand, sei maßgebend, nicht die der modernen Artillerie, die stets wächst.

Aus Südafrika liegen heute keine wesentlichen Meldungen vor. Ein Telegramm Lord Ritzingers vom 13. d. Mts. aus Johannesburg berichtet: Der Streitmacht des Generals Bruce Hamilton gelang es, bis auf drei Meilen an Louis Botha heranzukommen, welcher auf einem Wagen in der Nacht zum 11. d. Mts. entkam. Die Truppen, welche vorher einen langen Marsch gemacht hatten, verfolgten Botha sieben Meilen weit, bis die Pferde erschöpft waren. 32 Buren wurden gefangen genommen.

In Algier ist der antisemitische Agitator Max Negis verhaftet worden; da er die Geldstrafe, zu denen er in verschiedenen Verurtheilungssprossen verurtheilt war, nicht leistete, hat er eine dreijährige Haft zu verbüßen.

Mordprozeß Jänide.

Aus der weiteren Verhandlung im Mordprozeß Jänide zu Berlin sind noch die Aussagen des Polizeileutnant v. Sooben über das erste Geständnis des Jänide von Interesse. Der Zeuge befand, daß ihm letzterer alle die grausigen Vorgänge mit einer frappirenden Ruhe erzählt habe, fast als wenn er eine Geschichte erzähle, die er gelesen. Nach seinen Erzählungen konnte es keinen Zweifel geben, daß er einen Mord begangen hatte. Er erzählte, er sei nach der Entlassung aus dem Gefängniß ohne Substanzmittel geblieben; er wollte von seiner Pflegemutter Geld haben, diese schlug es ab, da fand er ein Portemonnaie mit 50 Pf. Inhabst bei der Pflegemutter, eignete es sich an und verzeigte die 50 Pf. im „Sechertopf“. Anfänglich hatte er behauptet, er habe mit der ermordeten Frau Mühlke vor deren Verheirathung ein Verhältnis gehabt, diese Behauptung hat er aber später fallen lassen. Seine ganze Darstellung ging dahin, daß er bei dem Besuche, den er am 16. September der Frau M. abhatte, von vornherein die Absicht gehabt habe, sie zu ermorden. Als ihm vorgehalten wurde, daß er doch leicht die Frau hätte aus der Wohnung schaffen können, indem er ihr ein Bier hätte holen lassen, erklärte er, daß er daran nicht gedacht habe. Die That habe er ohne vorhergegangenen Streit, mitten aus dem gleichgültigen Gespräch heraus begangen. Auf die Frage, ob ihn denn die Anwesenheit des kleinen Jungen nicht geirrt habe, bewahrte er mit zynischem Lachen geantwortet: „Ich bewahre! Ich habe ja dem Balm auch einen Sieb mit dem Beil vererbt und begreife nicht, daß es nicht daran zu Grunde gegangen ist; so ein zweijähriges Barm hat ja auch nur einen dünnen Schädel, aber es muß wohl ein ganz feiner Schlag gewesen sein.“ J. hatte dem Zeugen noch gesagt: wenn er genützt hätte, daß in dem Verloof nicht 1000 Mark sich befanden, sondern nur eine so kleine Summe, so hätte er die Frau wohl nicht tödt geschlagen. Er war bei seiner ganzen Aussage absolut

ruhig und nicht verwirrt, im Gegentheil: er sagte, er habe Hunger, und als ihm zwei Butterbröde gereicht wurden, hat er erit nachgegesehen, was drauf lag, hat sie dann mit gutem Appetit verzehrt und schlieflich gesagt: „Das hat sehr gut geschmeckt.“ — Auch dem Kriminalkommissarius Müds gegenüber hat sich Jänide des Mordes für schuldig bekannt. Auf die Frage, ob er denn das Kind auch tödt machen wollte, habe Jänide geantwortet: „Ja wohl, das Kind wollte ich auch todtschlagen. Als ich zugeklagen hatte und das Kind still war, hatte ich aber mit der Frau so viel zu thun, daß ich mich um das Kind nicht mehr kümmern konnte.“ Staatsanwalt Friedheim giebt ein Bild von der sittlichen Verwahrlosung und Gemüthsverrohung der beiden Angeklagten und beantragt nach eingehender Würdigung der Ergebnisse der Beweisaufnahme gegen Beide das Schuldiß im Sinne der Anklage. Jänide habe sich des Mordes und des schweren Raubes schuldig gemacht, Steine müsse der Beihilfe zum schweren Raube und der Begünstigung eines Mörders und Räubers — nicht bloß eines Diebes — sowie der Hehlerei schuldig befunden werden. Die Unterfrage nach mildern Umständen bezüglich des Steine sie zu vernehmen. In vorgeschickter Abendstunde haben gestern die Geschworenen ihr Verdict abgelesen. Der Spruch der Geschworenen lautete: gegen Jänide auf Schuldiß des Mordes und schweren Raubes, sowie der Körperverletzung; gegen Steine auf Schuldiß der Beihilfe zum schweren Raube, Begünstigung und Hehlerei; unter Verhängung milderer Umstände. Staatsanwalt Friedheim beantragt: gegen Jänide wegen Mordes und qualifizierten Raubes die Todesstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte; außerdem wegen der Körperverletzung des Kindes vier Jahre Gefängniß. Gegen Steine lautete der Antrag: wegen Beihilfe an qualifizierten Raube neun Jahre Zuchthaus, wegen Begünstigung nach Begehung des Raubes zwei Jahre Zuchthaus und wegen Hehlerei zwei Jahre Gefängniß, welche Einzelstrafen auf eine Gesamtstrafe von zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht zusammen zu ziehen sind. — Jänide nimmt selbst noch das Wort und erklärt: Ich bitte den hohen Gerichtshof in Erwägung zu ziehen, daß, wenn jemand einen Mord vorher plant, er sicher eine Waffe wählt, mit der er im Stande ist, einem Menschen sofort den Garaus zu machen. Wenn jemand am besten Tage einen Mord verüben will, so wählt er sich ganz gewiß kein Küchenmesser, sondern eine Waffe, mit der ein Schlag oder Stoß genügt, um einen Menschen zu tödten. — Steine versichert, daß er nicht Beihilfe zu einem Mord habe leisten wollen und nicht geleistet habe. — Der Gerichtshof verurtheilte Jänide zum Tode, vier Jahren Gefängniß und dazumehrend Ehrverlust; Steine zu sechs Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer. Von Zulässigkeit der Polizeiaufsicht hat der Gerichtshof Abstand genommen, da er den Angeklagten Steine nicht für so vollkommen und verdorben hält, als daß nicht nach Verübung der Strafe derselbe noch in einen geordneten Lebensweg wieder zurückkehren könnte.

Provinzielle Anzeigen.

An Auszeichnungen wurden verliehen: dem Superintendenten und Pfarrer Brandin zu N. L. am der Rother Abderodon vierter Klasse, dem Eisenbahn-Stations-Assistenten a. D. Czarnowsky zu Stolp der königliche Kronenorden vierter Klasse, dem Eisenbahnweidensteller a. D. Gustav Seiffel zu T. i. n. i. m. in kreis Lauenburg i. Pomm. und dem Kreisboten Karl Manke zu Lauenburg i. Pomm. das Allgemeine Ehrenzeichen. — In der Universität Greifswald ist der Divisionspfarrer Sie. Bornhäuser zu Ratst als außerordentlicher Professor der Theologie berufen worden. Er hat vor einigen Jahren in Greifswald promovirt und eine Zeit lang das dortige Studienhaus geleitet. — Ueber das Vermögen des Kaufmanns Hugo Welfner in T. r. e. p. t. o. a. R. ist das Konkursverfahren eröffnet. — In Dramburg ist in einer der letzten Nächte aus dem Bureauortlicher F. Müller ein Revolverentlastet ausgeführt. Nachdem die Gaslampen erloschen waren, wurden auf den an seinem Schreibtische sitzenden kurz hinterinander zwei Schüsse abgefeuert, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. Die bei

den Augen entdeckte man später im Zimmer. Der Täter ist bis jetzt noch nicht ermittelt. — In Hupperteile ist ein hochbetagtes Ehepaar von einem bedauerlichen Geschick betroffen worden. Der 83jährige Arbeiter Martin Witt hatte am vorigen Montag Tabak in Schwedt abgeliefert und dafür 125 Mark erhalten, dabei mehrere Banknoten. Bei seiner Mittlere legte er das in einer Tüte stehende Papiergeld auf den Tisch neben andere werthlose Papiere, ohne seiner Frau etwas davon zu sagen. Letztere war bald darauf mit dem Aufräumen beschäftigt und hat die Tüte mit den Geldscheinen, wie es das Unglück ergoß hat, samt den übrigen Papierabfällen im Ofen verbrannt. — In K. o. l. b. e. r. g. wurde Bürgermeister Krummer, dessen Wahlperiode am 3. Juni d. J. abläuft, wiedergewählt. — Der Etatsentwurf der Kolberger Badefaxe wurde für 1902 in Einnahme und Ausgabe auf 179 500 Mark gegen 168 200 Mark im Vorjahr festgestellt.

Gerichts-Zeitung.

In der königlichen Mordkammer ist um Abgabe eines wissenschaftlichen Obergutachtens die wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen im Kultusministerium, der die bedeutendsten Mediziner Berlins angehören, ernannt worden. Das durch die königliche Justizbehörde vom königlichen Medizinalkollegium Danzig eingeforderte Gutachten über die Ursache des Todes Ernst Winters, welches bekanntlich zu der Annahme gelangte, daß Winter bei einem Liebesabenteuer erwürgt worden sei, und das eingehend vom Chefarzt des städtischen chirurgischen Lazareths in Danzig, Professor Dr. Barth, begründet wurde, ist auf Veranlassung der Staatsregierung mit dem gesamten Aktenmaterial an die Berliner Deputation abgegangen. Der endgültige Bescheid aus dem Kultusministerium ist schon in nächster Zeit zu erwarten.

In Dortmund wurde gestern die Ehefrau des Fleischer Dorst aus Beddinghoven, welche ihr einige Wochen altes aufzueheliches Kind im Mühlenteiche ertränkt hatte, vom Schwurgericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Stadttheater.

Zum ersten Male: „Die Erlösung“, Ehedrama in 1 Akt von Leo Les. „Ehedrama“ sind im Leben keine Seltenheit, sie spielen sich meist unter Ausschluß der Öffentlichkeit im Kreise der Familie und bei verschlossenen Thüren ab. Auch das gestern auf die Bühne gebrachte Ehedrama spielt sich zum Theil bei verschlossenen Thüren ab, es zeigt uns, wie ein betrogener Ehemann mit seiner schuldigen Frau und deren Galam „abrecknet“. Der Ehemann versichert auf die ihm angebotene „Gemeinnahme“ durch ein Duell, er hat für das sündige Paar eine andere Strafe ausgedacht: Die Ehe. Er zwingt den ertrunkenen Gamskenn, den „schönen Heinz“, sofort mit der schuldigen Frau abzureisen, um sich nach Scheidung der Ehe mit ihr zu verheirathen. Der Verfasser hat das Drama nicht ohne Geschick und dezent entworfene und bearbeitet, ohne jedoch scharf gezeichnete Charaktere zu schaffen. Herr Bachmann (Gatte), Fr. B. o. i. g. (Gattin) und Herr G. r. o. s. (Liebhaber) haben durch stoteres Zusammenwirken das ihre, um der dramatischen Kleinigkeit zum Erfolge zu verhelfen und dieser Obes nicht aus, das Publikum bereitet ihm eine recht freundliche Aufnahme. Herrn Bachmann gebührt auch für die gelungene Inszenierung Anerkennung. R. O. K.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 15. Januar. Zum Handbuck auf der Eisenbahn schreibt der „V. B. C.“: Das Aussehen der Bläse in den D-Regen wird, wie vielfach beobachtet worden ist, besonders dadurch erhöht, daß die im Zuge befindlichen Reisenden die unbesetzten Bläse häufig mit Gepäc- oder Kleidungsstücken belegen. Neuankommende Reisende werden hierdurch zu der Annahme veranlaßt, daß die besetzten Bläse besetzt und von den Inhabern nur vorübergehend verlassen sind. Nachdem in Folge der Verlängerung der Geltungsdauer der Mißfahrarten und der starken Einschränkung der zusammengefaßten Fahrpläne nimmere in größerem Umfange von Fahrarten mit Anspruch

Table with multiple columns containing financial data, exchange rates, and market information for Berlin, Stettin, and other regions. Includes sections like 'Berliner Börse vom 14. Januar 1902', 'Deutsche Eisenbahn-Obli.', 'Deutsche Eisenbahn-St.-Akt.', and 'Deutsche Klein- und Straßenbahn-Aktien'.

The Financial & Commercial Bank, Ltd. (Finanz- & Handelsbank),

28, Clement's Lane, LONDON, Lombard Street, E.C.

Volleingezahltes Aktienkapital Pfd. Sterl. 300,000 (6,000,000 Mark),

eröffnete den vollen Geschäftsbetrieb und empfiehlt sich für alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte: **Eröffnung von Kontokorrent- und Checkkontis, Discont und Inkassos von Wechseln und Checks, An- und Verkauf und Lombard von Werthpapieren, etc.**

London, im November 1901.

Namens des Verwaltungsraths:

Der Präsident.
Lord Charles Robert Pratt, Oberstlieutenant a. D.

Der Sekretär.
Charles A. Weikert.

Hedwigshütte

Anthracit-Kohlen und Kokeswerke
James Stevenson A.-G.

liefert **billigst** für Hausbrandzwecke: **Beste Anthracitkohlen, Stück-, Würfel- und Nusskohlen, Salon- u. Industriebriketts, Gas- u. Hüttenkokes sowie Brennholz**
aus ihren **Central-Kohlen-Depots**: 1. Grabow, Werftstrasse, 2. Oberwiek, Fürstenstrasse, 3. Lastadie, Parnitzbrücke
Bestellungen werden im Hauptkomoitor Königsthor 13, oder in obigen Central-Kohlen-Depots erbeten.
Wiederverkäufer besondere Vorzugspreise!

Bockbier.

Der Ausstoß unseres

„Bockbieres“

hat begonnen.

Stettin, 15. Januar 1902.

Stettiner Brauerei-Actien-Gesellschaft
„Elysium“.

Liebig's
Fleisch-Extract
fehlt in keiner guten Küche.

In Zinntuben, neue praktische Verpackung
Kleines Quantum, sofortige leichte Verwendbarkeit. Unentbehrlich für **Militär, Jäger, Touristen und Sportsleute.**

Warenhaus Naumann Rosenbaum

Breitestrasse 20/21.

Die während des **Inventur-Ausverkaufs** angesammelten

Reste

in

einfarbigen und gemusterten **Kleiderstoffen**,
schwarzen und weissen **Kleiderstoffen**,
Parchend für Blousen und Morgenkleider,
Seidenstoffe für Blousen und Kleider,
Sammet - Hemdentuch - Linon,
Benforcé - Bettzeug - Inlett,
einzelne **Handtücher - Tischtücher**,
Servietten - Kaffeedecken,
einzelne fertige **Bezüge und Inletts**,
Taschentücher u. s. w.

werden zu **sehr billigen Preisen** verkauft.

Verkauf I. Etage.

Verkauf I. Etage.

Weltkarte der Hamburg-Amerika *Linie*

Verfügt über **268 Schiffe** darunter
134 große Ozeandampfer mit einem Gesamtrauminhalt von **668000 Registertonnen**

Ihre Schiffsverbindungen umspannen den **ganzen Erdball.**

Nähere Auskunft ertheilt
die Hamburg-Amerika Linie, Abteilung Personenverkehr, Hamburg, Doventoth 18-21.

In Stettin: **H. Mütze**, Unterwiek 7.

Essig Max Elb's Essenz

Zur Selbstbereitung des **gesündesten Tafel- und Cinnache-Essig.**

Man verlange und nehme nur die seit 1875

bestehende **Elb's Essig-Essenz.**

Originalflaschen zu 10 Literl. Tafel-Essig.

natur oder weinartig, 1 Mk.

Zu Stettin echt zu haben bei:

- Arthur Bonkowski,
- Alfred Bürger,
- Franz Daus,
- Druschke & Zeunert,
- Johannes Held,
- Emil Henschel,
- Hans Meyer,
- Max Moecke's Wwe.,
- Theodor Pée,
- Erich Richter,
- Bernh. Schulz,
- Max Schütze Wohl., F. Hager,
- Bruno Steindamm,
- Emil Wielner.

Ia!! Ia!!

Getrocknete Gemüse

besten u. billigsten Ersatz für frische Gemüse.

Ia Sauerkohl!!

in Orknoten, Schmalz- und Schotten-Tonnen billigt aus erster Hand.

Königsberg N.-M.
Neumärkische Präserven-Fabrik.

Emil Schumann, Pirna a. E.
Weltbekannte Züchterei tieffourenreicher **Kanarienedroller.**
Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen. Versandt mit Gar. f. Werth u. Leb. Ank. g. Nachn. Mk. 8, 10, 12, 15, 20 p. Stück. Zuchtweibchen Mk. 1.50.

Tausende

plagen und schleppen sich mit Erkältungen, mit Husten, Heiserkeit, Kehlkopf-, Rachen-, Luftröhren-, Bronchial- und Lungencatarrh herum, ohne daran zu denken, dass sie in

Fay's ächten Soderer Mineral-Pastillen

ein ganz vorzügliches Hausmittel haben, das diese Erkrankungen bei rationellem Gebrauch in kurzer Zeit lindert und beseitigt.

Nur 85 Pfg. per Schachtel
erhältlich in allen Apotheken, Drogen- und Mineralwasser-Handlungen.

Im unterzeichneten Hotel können zu Ostern und Johannis für das Sommerhalbjahr wieder

Kochlehrlinge

eintreten. **Cinnachen, Wurstmachen und Conditorei** wird auch gelehrt.

Ostseebad **Arendsee i. Mecklbg.**

Hotel Moll.

Kl. Domstr. 10a, 3 Tr. r.,

ein gut möbirtes großes feuerfestes Zimmer an 1 oder 2 Herren zum 1. Februar preiswerth zu vermieten.

Aufruf. Der reiche Heirat sucht Bürger- oder Adelstand, erhält sofort 600 reiche Partien a. Bild zur Auswahl. Senden Sie nur Adresse „Reform“, Berlin 14.

Zum Besuche der besseren Detail-Kundschaft sucht eine mech. Weberei (Orleans, Panama u. s. w.) einen **Vertreter.**

Offerten unter S. 10 an die „Reichenauer Nachrichten“, Reichenau i. Sa., erbeten.

Hausierer
verkauft spielend mit großem Nutzen seit Jahren beliebte Gebrauchsartikel. Gegen 35 Pf. folgt Muster franko. **B. Heinemann, München, Dandstr. 45.**

Technikum Halichen

für Maschinen- u. Elektrotechnik, Praktikum f. Masch. u. Elektrot. Staatl. Oberaufs. Progr. kostenfrei.

Dirktor: F. Bote

Nu unsere Mitbürger!

Die Spelung armer Schulkinder während des Winters hat sich als eine überaus segensreich wirkende Einrichtung bewährt. Im Winter 1900/01 sind täglich fast 900 Kinder in den Schulen mit warmem Mittagessen versorgt worden.

Bei der zur Zeit herrschenden Arbeitslosigkeit steigert sich auch die Noth der Kreise, denen wir unsere Hilfe angeben lassen und werden an unsere Mittel die weitgehenden Anforderungen gestellt.

Wir richten daher an alle Gönner und Freunde unserer Sache die dringende Bitte, uns durch Anwendung von Geldmitteln unterstützen zu wollen. Die Redaktion dieses Blattes sowie die Unterzeichneten sind zur Einnahme derselben bereit.

Stettin, im Dezember 1901.

Der Verein für Ferienkolonien und Speisung armer Schulkinder.

(Eingetragener Verein)

Stabsarzt a. D. **Dr. Krost**, Vorsitzender.

Schweizer Kommerzienrath **Schlott**, Schatzmeister.

Major a. D. und Stabsarzt **Gast**, Kaufmann **Greffrath**, C. A. **Koebcke**, Ehrenmitglied.

Kaufmann **K. Fr. Braun**, stellvertretender Schatzmeister.

Sanitätsrath **Dr. Böttke**, Landesrath **Donhard**, Weh. Regierungsrath, Pastor prim. **Friedrich**, Major a. D. und Stabsarzt **Gast**, Kaufmann **Greffrath**, C. A. **Koebcke**, Ehrenmitglied. Kaufmann **Georg Manasse**, Direktor der inneren Abtheilung des städtischen Krankenhauses **Dr. Neisser**, Kaufmann **Martin Quistorp**, Polizei-Präsident **v. Schroeter**, Kaufmann **Trosselt**, Regierungsrath **Wohlschläger**, Kaufmann **Wohlschläger**, Eigentümer der Neuen Stettiner Zeitung **Wilmann**.